



Innovation als Motor unserer Gesellschaft

Die Nonprofit-Organisation Innovage, die Dachorganisation von neun Innovage-Netzwerken in der ganzen Schweiz, gewann im Jahr 2017 den «Eulen-Award», den die Stiftung generationplus alle zwei Jahre verleiht. Innovage leistet seit über 10 Jahren unermüdlichen Einsatz für die Gesellschaft. Das Rezept für gutes Gelingen ist einfach erklärt. Es braucht eine gute Idee, viel Wissen und Berufserfahrung sowie engagierte Mitglieder.

Denise Moser nimmt die Tasse in die Hand und lässt den duftenden Espresso langsam in den Gaumen fließen. Diese Tradition pflegt sie trotz vollem Terminkalender seit jeher möglichst jeden Nachmittag. Tradition und Innovation gehen Hand in Hand bei Moser. Moser ist seit vier Jahren Präsidentin von Innovage Schweiz. Der 75-jährige Turbo ist seit seiner Pensionierung bei SRF über GGG Benevol in der Welt der Freiwilligenarbeit aktiv. Seit 2013 engagiert sie sich für Innovage und zieht alle Register, um Innovage zu mehr Bekanntheit zu verhelfen und auf der «Erfolgsschiene» zu halten. Ihr Engagement zahlt sich nicht nur für die Gesellschaft aus: «Meine physischen und geistigen Aktivitäten halten mich fit und erlauben mir gut zu altern», sagt Moser.

Letztes Jahr würdigte die Stiftung generationplus das Engagement von Innovage mit dem «Eulen-Award». Moser freut sich ganz speziell: «Der Preis ist eine Anerkennung für das jahrelange Engagement unserer Mitglieder in allen Netzwerken.» Das Preisgeld sei für das Projekt «Innovage 2021» eingesetzt worden. Damit soll sich Innovage von einer förderfinanzierten zu einer unabhängigen Organisation entwickeln.

Die Organisation Innovage

Lanciert wurde die Idee Innovage 2006 von Heinz Altorfer, dem damaligen Leiter Soziales beim Migros

Editorial

Gemeinsam statt einsam

Jede dritte Person in der Schweiz soll sich hin und wieder einsam fühlen. Solche subjektiven Gefühle der Einsamkeit gibt es in allen Altersgruppen, unabhängig davon, wie viele Sozialkontakte tatsächlich vorhanden sind. Bei den älteren Menschen aber wird das Netzwerk zweifellos zunehmend kleiner. Die Einsamkeit ist Teil des Älterwerdens. Die Veränderungen der Lebenssituation gehen oftmals einher mit dem Verlust von nahestehenden Menschen (Partner/Partnerin, enge Freunde oder Familienangehörige). Solche Verluste können nicht so einfach kompensiert werden, denn es fällt älteren Menschen schwerer, neue Kontakte zu knüpfen oder bestehende aufrecht zu erhalten – sei es aus gesundheitlichen Gründen oder weil die Mobilität nicht mehr in gleichem Mass gewährleistet ist. Nicht zu vergessen sind die für Rentnerinnen und Rentner oftmals auch bescheidenen finanziellen Möglichkeiten, die zum Rückzug aus dem ehemaligen Bekanntenkreis führen.

Einsamkeit wird aber auch durch die gesellschaftlichen Veränderungen zunehmend begünstigt. Das Leben in der Grossfamilie, im Mehrgenerationen-Haushalt, gehört wohl endgültig der Vergangenheit an. Die zunehmende Individualisierung, der Anstieg der Ein-Personen-Haushalte, die Zunahme kinderloser Paare und der Frauenerwerbstätigkeit, grössere räumliche Distanz von Angehörigen – dies alles begünstigt zweifellos die Einsamkeit älterer Menschen.

Eine gesellschaftliche Entwicklung, der es zu begegnen gilt. Die Stiftung generationplus hat sie darum zum Thema für den «Eulen-Award» 2019 gemacht. Gefragt sind Projekte, bestehende oder neue, die der Einsamkeit im Alter erfolgreiche Ideen entgegensetzen (siehe Beilage; weitere Infos auf www.stiftung-generationplus.ch).

Toni Bortoluzzi, Präsident der Stiftung generationplus



Generationen in Bewegung:
Das Projekt «Hopp-la» von Innovage (www.hopp-la.ch)

Genossenschaftsbund (Migros Kultur Prozent). Die Namensgebung Innovage kombiniert Innovation und Alter. Aufgebaut hat Altorfer Innovage zusammen mit Colette Peter, der ehemaligen Leiterin des Instituts für soziokulturelle Entwicklung an der Hochschule Luzern.

Heute organisieren sich rund 150 pensionierte Fach- und Führungskräfte unter dem Dach von Innovage.ch in neun Netzwerken in der ganzen Schweiz. Sie stellen ihr Wissen und ihre Erfahrung unentgeltlich für den Aufbau und die Begleitung von nicht Gewinn orientierten Projekten zur Verfügung. Heinz Altorfer erinnert sich gerne an die Anfänge zurück und an den Sinn von Innovage: «Die Power von älteren Menschen mit ihrem Fachwissen und ihrer Lebenserfahrung bringt der Gesellschaft einen Mehrwert.»

Die Unterstützung der jungen Generation ist Innovage wichtig. Ein Beispiel dafür ist das Projekt «The Movement Spot» von jungen Break-Tänzern. Vier Mitglieder aus dem Netzwerk Innovage Nordwestschweiz berieten Coskun Erdogan, Jason Angelokas und Lucas del Rio Estévez in administrativen, rechtlichen und finanziellen Fragen. Sie ermöglichten ihnen damit den Aufbau ihres Projekts. Der Initiator Erdogan erklärt: «Uns Jungen fehlte der andere Blickwinkel. Die ehemaligen Fachkräfte von Innovage haben uns vieles aus einer anderen Perspektive gezeigt.» Oft brauche es mehr als nur Engagement, fin-

det Vorstandsmitglied Erdogan und ergänzt: «Wir Jungen haben Ideen, und oft scheitert es nicht nur am Geld, sondern leider auch am Know-how, ein Projekt durchzuführen.»

Projektberatungen sind die Stärke von Innovage. Ihre Mitglieder bringen unter anderem Wissen und Erfahrung aus der Wirtschaft, dem Sozialbereich, dem Gesundheits- und dem Finanzwesen, der Forschung oder der Verwaltung mit. Sie unterstützen jedes Jahr schweizweit 125 Projekte. Einen Sinn nach der Pensionierung zu finden, ist für viele Innovage-Mitglieder nach der Erwerbstätigkeit wichtig. Dr. Walo Tödtli aus dem Innovage Netzwerk Zentralschweiz: «Nach der Pensionierung hatte ich nichts anderes, das mir Sinn gab. Innovage kam gerade richtig.»

Wie wichtig die Arbeit ist, welche die pensionierten Fachkräfte von Innovage leisten, zeigt sich auch an der Aussage der Aargauer Ständerätin Pascale Bruderer: «Innovage verbindet wortwörtlich das Alter mit Innovation. Das trägt ganz wesentlich zum Brückenschlag zwischen den Generationen bei, in dem unermessliches gesellschaftliches Potenzial steckt.»

Moser schaut auf die Uhr. Ein Anlass ist angesagt. Sie nimmt einen letzten Schluck Kaffee. Was sei der Antrieb bei ihrer Freiwilligenarbeit? «Das Feu sacré». Sie grüsst freundlich und enteilt dann aufs Tram.

Sabri Dogan, Zentralsekretär von Innovage



Roboter lösen Emotionen aus, doch welche?

Der demographische Wandel – vor allem zusammen mit dem Fachkräftemangel – stellt unsere Gesellschaft jetzt und in Zukunft vor grosse Herausforderungen. Als eine mögliche Lösung wird vielfach diskutiert, Roboter als Unterstützung bei Pflege- oder Servicetätigkeiten für Menschen 60+ entweder zu Hause oder in Alters- und Pflegeheimen einzusetzen. Roboter können jedoch nur dann erfolgreich zur Unterstützung eingesetzt werden, wenn diese von den Seniorinnen und Senioren auch akzeptiert werden. Dafür muss geklärt werden, welche Faktoren die Akzeptanz beeinflussen können.

Werden Roboter als Unterstützung akzeptiert?

Bisher wurde in theoretischen Modellen versucht, die Akzeptanz von Technik mit technischen, kognitiven oder sozialen Faktoren zu erklären. Dabei wurden die Emotionen, welche Roboter bei den Seniorinnen und Senioren auslösen, bislang fast vollständig vernachlässigt. Es lässt sich jedoch vermuten, dass Emotionen einen starken Einfluss gerade auf die Akzeptanz der Roboter haben. Welche Gefühle weckt die Vorstellung, von einem Roboter unterstützt oder gepflegt zu werden bei den Menschen 60+, die dies eventuell einmal ganz konkret betreffen wird?

Aktuelle Studie

Dies möchte das Interdisziplinäre Kompetenzzentrum Alter der Fachhochschule St. Gallen (IKOA-FHS) erforschen. Im Rahmen einer Vorstudie und eines Workshops mit Seniorinnen und Senioren wurden erste Hypothesen generiert, welche die Emotionen gegenüber Robotern unterschiedlichen Aussehens und in verschiedenen Situationen betreffen. Dafür wurden zwei unterschiedliche Situationen von den Seniorinnen und Senioren bearbeitet: einmal eine Service-Situation mit Roboter (ein Roboter erinnert ans Trinken und bringt ein Getränk) und einmal eine Pflege-Situation mit Roboter (ein Roboter wäscht eine bettlägerige Person).

Das Aussehen des jeweiligen Roboters wurde dabei variiert von maschinenähnlich bis menschenähnlich. Diese beiden Situationen wurden ausgewählt, da hier durch den Robotereinsatz die grösste Entlastung für die Pflegenden und eine hohe Selbständigkeit der Seniorinnen und Senioren ermöglicht werden könnte.



Meinung der Seniorinnen und Senioren

Es zeigte sich, dass sowohl das spezifische Aussehen des Roboters als auch die konkrete Situation, in welcher der Roboter eingesetzt wurde, einen deutlichen Einfluss auf die Akzeptanz haben. Je nach Aussehen und Situation wurden unterschiedliche Emotionen von den teilnehmenden Seniorinnen und Senioren berichtet.

Machen auch Sie mit!

Um diese Hypothesen zu prüfen, wird zwischen Oktober 2018 und Januar 2019 vom IKOA-FHS eine grossangelegte Studie durchgeführt, die von der Stiftung Suzanne und Hans Biäsch zur Förderung der Angewandten Psychologie gefördert wird. Die Teilnehmenden sehen sich an der Fachhochschule St. Gallen eine kurze Videosequenz an und füllen danach einen Fragebogen zur Beurteilung aus. Die Teilnahme an der Studie dauert zirka eine Stunde.

Um repräsentative Ergebnisse zu erhalten, ist es wichtig, dass möglichst viele Personen 60+ an dieser Studie teilnehmen. Wenn auch Sie uns unterstützen möchten zu verstehen, welche Emotionen die unterschiedlich aussehenden Roboter in einer Service- und einer Pflegesituation bei Menschen 60+ auslösen, dann melden Sie sich ganz unverbindlich bei uns.

Weitere Infos: www.fhsg.ch/alter

Kontaktpersonen:

lic. phil. Stephanie Lehmann, stephanie.lehmann@fhsg.ch,

Telefon +41 71 226 18 95

Dr. Esther Ruf, esther.ruf@fhsg.ch, Telefon +41 71 226 18 94



AAL-News

Unsere Gesellschaft wird älter

Zahlreiche Länder, darunter die Schweiz, sind mit der Herausforderung einer stetig älter werdenden Gesellschaft konfrontiert. Der Bildung, Forschung und Innovation kommt in dieser Entwicklung eine zentrale Rolle zu. Ein Beispiel welchem sich das Active and Assisted Living (AAL) Programm widmet, ist die Entwicklung von altersgerechten Technologien. Trotz positiver Beispiele ist es für AAL Innovationen jedoch oftmals ein noch zu langer Weg von der Projektidee bis zur Markteinführung. Ein Grund dafür ist, dass der Markt für altersgerechte technische Assistenzsysteme noch jung und heterogen ist. Es gibt zwar bereits AAL Einzellösungen, aber noch zu wenig integrierte AAL Systeme, die ein breites Publikum ansprechen würden. Ein weiterer Faktor ist, dass Institutionen wie Krankenkassen noch zurückhaltend sind bei der Finanzierung von AAL Lösungen im Rahmen ihrer Leistungen für Pflege und Prävention. Auch die Gemeinden sollen in Zukunft vermehrt die Nutzung von AAL Produkten und Lösungen einsetzen und verbreiten. Auf diese Anwendungsbereiche fokussiert das AAL Programm zukünftig gezielt.

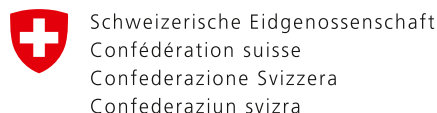


AAL Büro Schweiz
am Staatssekretariat
für Bildung, Forschung
und Innovation (SBFI):
swiss.aal@sbfi.admin.ch
www.sbfi.admin.ch/aal

Gönnerkanton



Offizielle Partner



Eidgenössisches Departement für
Wirtschaft, Bildung und Forschung WBF
**Staatssekretariat für Bildung,
Forschung und Innovation SBFI**



Impressum

Herausgeber

Stiftung generationplus
Geschäftsstelle Affoltern am Albis
Alte Kanzleistrasse 7
8910 Affoltern am Albis
E-Mail generationplus@gmx.ch

Erscheint zweimal pro Jahr.
Nachdruck mit Quellenangabe gestattet.

Sponsoren

